

# **Reisebericht meiner Estlandreise vom 22.03. bis 15.04.2014**

## **Sich einer estnischen europäischen Identität nähern...?**

### **Prolog – auf der Suche nach einer estnischen europäischen Identität**

Estland. Das erste Mal seit meinem Freiwilligen Sozialen Jahr (2009-2010) reise ich wieder dorthin. Die Frage, die mich auf meiner Reise begleitet, lautet: Was verrät die soziale und politische Realität Estlands über eine europäische Identität? Dabei definiere ich *europäisch* als Zugehörigkeitsgefühl zur EU.

Estland ist 2004 der EU beigetreten und wurde 2011 Mitglied der Eurozone. Estlands EU-Beitritt war also zum Zeitpunkt meines Freiwilligen Sozialen Jahres schon fünf Jahre her. Die Esten sagten mir damals, dass sich mit dem EU-Beitritt vieles verändert hätte.

Nun möchte ich nachforschen, wie die Esten zehn Jahre nach dem Beitritt über ihre Beziehung zur EU denken. Mit Hilfe von Interviews und Gesprächen, Beobachtungen sowie dem Besuch von kulturellen Veranstaltungen und Museen möchte ich herausfinden, welche Bedeutung

- die jahrhundertelange Fremdherrschaft des Landes
- seine sowjetische Vergangenheit, seine geographische Nähe sowie der politische, wirtschaftliche und kulturelle Einfluss Russlands
- der EU-Beitritt
- die Einführung des Euro

für die Ausprägung einer europäischen Identität in Estland haben.

### **1. Kurzporträts – estnische europäische Identitäten**

Während meiner Reise durch Estland frage ich unterschiedlichste Menschen, wie sie über die EU denken und in wiefern sie sich mit ihr identifizieren:

*Kertu, 36, Luftfahrtexpertin des estnischen Wirtschafts- und Kommunikationsministeriums, Tallinn*

„Bei Verhandlungen auf internationaler Ebene hat es mehr Gewicht, eine europäische anstelle einer estnischen Position einzunehmen. Dennoch sind die Löhne innerhalb der EU sehr ungleich. In Finnland verdient ein Ministeriumsmitarbeiter, der in derselben Position arbeitet wie ich, vier mal so viel.

Estland wollte bei seiner Anpassung an die EU außerdem ein guter Schüljunge sein. Dadurch hat unser Land jedoch viel von seiner Originalität eingebüßt. Z.B. sind viele kleine Tallinner Bars und Cafés verschwunden, weil sie nicht mehr den Standards entsprachen.“

*Tiina, 44, Museumsangestellte, Haapsalu*

„Die EU hat uns viele Möglichkeiten eröffnet, was das Reisen, den Arbeitsmarkt oder Investitionen betrifft. Doch gleichzeitig bringt sie auch eine größere Abhängigkeit vor allem von den großen EU-Staaten mit sich. Zudem muss die EU unabhängiger von Russland werden.“

*Hindrek, 45, Dozent für europäische Studien, Hochschule Tallinn*

„In der EU teilen wir dieselben Werte, das sind insbesondere Freiheit und Demokratie. Dafür haben wir in Estland ein besonderes Gespür, da unsere Unterdrückung noch tief im kollektiven Gedächtnis sitzt. So ist die EU auch ein Symbol der estnischen Erfolgsgeschichte. Die EU ist zudem eine gute Alternative zum amerikanischen Imperialismus und russischen Chauvinismus. Die Russen denken, dass ihre Denkweise und ihre Handlungen die einzig richtigen sind. Deswegen manipulieren sie die estnischen Russen vor allem über die Medien. Die Radikalisierung der in Estland lebenden Russen durch die orthodoxe Kriche stellt eine große Gefahr dar, auch wenn sie im Moment noch nicht akut ist. Obwohl sich die EU in der Krim-Krise nicht als sehr widerstandsfähig erwiesen hat, hoffe ich, dass sie gestärkt aus dieser Krise hervorgeht.

Die EU garantiert Frieden und ist eine Perspektive für die Balkanstaaten. Nicht zuletzt die wirtschaftlichen Errungenschaften der EU strahlen Attraktivität aus.

Natürlich braucht die EU auch eine Debatte darüber, wie es weitergehen soll. Insbesondere ist mehr Demokratie innerhalb der EU notwendig. Falls das EU-Projekt scheitern sollte, wären wir wieder bei dem Europa von 1930. Ich denke daher, dass die EU den Friedensnobelpreis verdient hat.“

*Tiia, 72, Rentnerin, Tallinn*

„Für mich ist es schwierig, den Entwicklungen in der EU zu folgen und sie zu verstehen. Deswegen habe ich oft keine Meinung dazu, nur, wenn es um konkrete Dinge geht.

Nach der estnischen Unabhängigkeit war der Osten als Partner für uns überhaupt keine Option mehr. Als kleiner Staat hätte es Estland alleine allderdings nicht geschafft. Wir schlossen uns also dem Westen an, denn keiner kann auf dieser Welt alleine existieren, wir brauchen die anderen.

Es wäre wichtig, dass der Umweltschutz in der EU eine wichtigere Rolle einnimmt. Es macht mir Sorge zu sehen, dass in Estland seit dem EU-Beitritt immer mehr Wälder abgeholzt werden. Die industrialisierte Natur ist kein gesunder Lebensraum für den Menschen. Zudem müssen wir mehr an die kommenden Generationen denken.

In Estland haben wir außerdem ein Sprachenproblem: Es gibt viele Russen, die gar kein Estnisch sprechen, sodass sich viele Esten, von denen heute mehr und mehr Englisch und nicht mehr Russisch sprechen, als Fremde im eigenen Land fühlen. Der russische Einfluss macht mir Angst. Ich fühle mich und habe mich immer zu Europa zugehörig gefühlt.“

*Katrin, 50, Leiterin des Studentenwohnheims der Wirtschaftsuniversität Tallinn*

„Die EU ermöglicht uns kulturellen Austausch und Freundschaften mit den Bürgern der anderen EU-Staaten. Auch in anderen EU-Staaten zu studieren, ist viel einfacher geworden. All das fördert die Entwicklung und Spezialisierung. Einander besser zu kennen und besser zu verstehen, ist außerdem die beste Prävention gegen Krieg.

Auf der anderen Seite wandern immer mehr Esten aus und arbeiten im EU-Ausland. Ich kenne viele Familien, die keine richtigen Familien mehr sind, weil ein Elternteil im Ausland arbeitet. In Estland selbst bleiben die Rentner und Kinder zurück. Schuld daran sind die unterschiedlichen Löhne innerhalb der EU.

In der EU muss auch etwas gegen den demographischen Wandel getan werden. Wenn die Menschen sich unsicher und unglücklich fühlen, werden weniger Kinder geboren. Um das

Problem zu beheben, müssen z.B. noch mehr Möglichkeiten in der Bildung geschaffen werden. Oft ist die EU jedoch zu groß, zu bürokratisch und zu unflexibel, um zu handeln.“

*Kristi, 30, Jugendarbeiterin, Haapsalu*

„Für Estland ist es eine gute Sache, dass die EU viele Projekte z.B. in der Jugendarbeit finanziell unterstützt. Allerdings bekommen wir oft zu viel Geld auf einmal, das dann schnell ausgegeben werden muss. Ich kritisiere, dass diese Programme nicht langfristig angelegt sind. Geld für EU-Projekte wird kurzfristig großzügig ausgegeben, anstatt es langfristig einzusetzen. Dies scheint auch daran zu liegen, dass dieses Geld keinem so richtig gehört. Wie es mit der EU weiter geht? Das ist stark davon abhängig, was im Rest der Welt passiert.“

*Monica, 38, Floristin und Masseurin, Haapsalu*

„Für mich hat die EU sinnlose Gesetze und Richtlinien eingeführt. Hier in Estland sterben viele der kleinen landwirtschaftlichen Betriebe aus, weil sie dem Wettbewerb und den Standards in der EU nicht Stand halten.

Auch wenn ich nicht viel reise, würde ich mich trotzdem als EU-Bürgerin bezeichnen.“

*Rechtsanwalt, der seine persönlichen Daten nicht veröffentlichen möchte*

„Die EU an sich ist nicht notwendig. Ich halte die EU für finanziellen Kolonialismus. Sie zerstört die estnischen Klein- und Kleinstunternehmer. Die besten Jahre hatten wir hier in Estland zwischen 1991 und 2004.

Für mich ist der in der EU vorherrschende Wettbewerb unmoralisch. Denn die Preissetzung ist eine moralische Frage: Schon die Wikinger sagten, dass du den Preis nur so hoch setzen darfst, dass du den Wert der Rohstoffe und deiner Arbeit zurückbekommst. Wer jedoch Profit erwirtschaftet, ist ein Dieb, der das Geld anderer Leute klaut. Meiner Meinung nach ist es daher notwendig, dass die EU anstelle von Wettbewerb den Wert der Gemeinschaft in den Mittelpunkt stellt. Das Denken der Menschen muss sich ändern, denn im Kopf beginnt die Veränderung. Hoffentlich trägt die Krise des Finanzsystems zu einem Umdenken bei.“

*Tiit, 66, Leiter der sozialen Einrichtung Pahkla Camphilli Küla für Menschen mit Behinderung, Pahkla*

„Ich denke, dass uns die EU in gewisser Weise vor dem russischen Imperium schützt. Denn Russland versucht, die Russen in Estland zu schützen und zu beeinflussen. Auf Grund unserer Geschichte empfinde ich eine enge Verbindung zum Westen. Ich fühle mich den Deutschen z.B. ähnlicher als den Russen.

Dennoch würde ich mich nur vom Kopf her als EU-Bürger bezeichnen. Um zu sagen, dass ich es auch vom Herzen her bin, habe ich leider zu wenige Erfahrungen gemacht, in denen ich mich europäisch gefühlt habe. Ich denke, eine solche Kultur muss wachsen.

Für Menschen mit Behinderung und die Anerkennung ihrer Rechte hat Estlands EU-Beitritt zu vielen positiven Entwicklungen im Land geführt. Denn in der Sowjetzeit wurden Menschen mit Behinderung in speziellen Heimen einfach „ausgesondert“. Doch müssen bei der Anpassung wie z.B. bei der „Deinstitutionalisierung“ die unterschiedlichen Entwicklungsstandpunkte der EU-Staaten viel stärker berücksichtigt werden. In Estland fehlt es an Geld, Personal und an entsprechenden Wohnungen, um Menschen mit Behinderung dezentral, also innerhalb der Gesellschaft, unterzubringen. Hinzu kommt, dass die estnische Gesellschaft für eine solche Inklusion noch gar nicht bereit ist. Brüssel weiß außerdem nicht

immer, was gut für Estland ist. Sie kennen das Land gar nicht. Aber sie fliegen hierher, erzählen uns, was gut für uns ist und schon sind sie wieder weg – ohne das Land kennenzulernen.

Seit wir der EU beigetreten sind, spielt Englisch eine immer größere Rolle. Dieser Prozess gefährdet die estnische Sprache und ich denke, dass sie irgendwann ganz verschwinden wird. Denn, im Gegensatz zum Russischen, gibt es in Estland keinen Hass gegenüber dem Englischen. Immerhin ist man sich in Estland dieses Sprachenproblems bewusst und spricht darüber.“

*Kristiina, Dörflerin (Mensch mit Behinderung), Pahkla*

„Ja klar bin ich EU-Bürgerin, aber Estin bin ich auch. Doch was ein Europäer ist, das weiß ich nicht. Das müssen die Politiker wissen.“

*Maarjo, 24, Dörfler, Pahkla*

„Ob ich ein EU-Bürger bin? Das ist eine schwierige Frage. Ich bin Este. Und ich bin schon einmal nach Deutschland gereist.“

*Ekatarina, 33, Mutter, Muttersprache: Russisch, Narva*

„Durch die EU hat sich unser Leben verbessert. Es ist einfacher geworden, ins EU-Ausland zu reisen oder dort zu arbeiten. Wir haben seitdem auch mehr Geld, denn es ist leichter geworden, Kredite aufzunehmen. Doch in Wirklichkeit machen wir uns damit zu Sklaven. Besonders die jungen Leute verstehen nicht, dass sie das Geld und die Zinsen zurückzahlen müssen. Sie wollen sich jetzt alles leisten können. Ein großes Problem, das mit dem EU-Beitritt gekommen ist, ist auch die Arbeitsemigration in andere EU-Staaten.

Nach estnischem Recht bin ich EU-Bürgerin, denn ich besitze die estnische Staatsangehörigkeit. Eigentlich ist es für Russen nicht so einfach, die estnische Staatsbürgerschaft zu erhalten. Meine Großmutter, auch eine Russin, hat jedoch schon vor dem zweiten Weltkrieg auf estnischem Territorium gelebt. Wegen dieser familiären Wurzeln war es für mich möglich, die estnische Staatsbürgerschaft zu erhalten. Von meinem Herzen her bin ich jedoch russisch. Ich finde es auch nicht richtig, dass in der Schule Estnisch gelernt werden muss. Denn diese Region hier ist genauso unsere Heimat. Es ist ein großes Problem, dass meine Tochter in der Schule nur die estnische Perspektive der Geschichte lernt, die das nicht berücksichtigt. Die Regierung will viel mehr, dass unsere Kinder zu Esten werden. Ich möchte meiner Tochter aber auch die russische Kultur weitergeben.

Wenn Narva, wie die Krim, russisches Territorium würde, wäre ich nicht dagegen. Aber ich würde mich auch nicht aktiv dafür einsetzen.

Die EU als Idee finde ich gut. Doch sie hat nur ein paar gute Regelungen auf den Weg gebracht wie die Verbreitung des Rauchverbots. Allerdings ist die Eltern-Kind-Beziehung seit Estlands EU-Beitritt zu sehr unter die Kontrolle des Staates geraten. Auch die pro-homosexuelle Tendenz in der EU gefällt mir nicht.“

*Krista, 35, Dozentin für Bibliothekswesen, Universität Tartu*

„Als Doktorantin habe ich von vielen verschiedenen Mobilitätsfonds der EU profitiert, um z.B. zu Konferenzen in anderen EU-Staaten zu fahren. Für die estnische Gesellschaft sind mit der Perspektive auf den EU-Beitritt vor allem demokratische Standards wichtiger geworden. Für Estland ist es außerdem positiv, dass Russland Estland nun als Teil eines größeren Ganzen, der EU, betrachtet.

Meiner Meinung nach müssen in der EU die Stimmen der kleineren Staaten jedoch noch mehr Gehör finden. Wobei das im Europäische Parlament schon relativ gut realisiert wird, da hier die Parteizugehörigkeit und weniger die Nationalität eine Rollen spielt.

Für die Zukunft der EU habe ich Sorge, dass die nationalen Identitäten verloren gehen könnten und wir am Ende bei einer einzigen paneuropäischen Kultur landen. Auch der negative Einfluss des islamischen Fundamentalismus auf die Frauenrechte und die Gewaltbereitschaft mancher Fundamentalisten machen mir Angst.“

*Aune, 42, Programmkoordinatorin beim estnische Ministerium für Bildung und Forschung, Tartu*

„In meiner Arbeit beim estnischen Ministerium für Bildung und Forschung verwenden wir viele EU-Indikatoren im Bereich Bildung, vor allem die EU 2020-Ziele. Darüber hinaus hat sich seit Estlands EU-Beitritt die Haltung der alten EU-Staaten gegenüber den ehemaligen Ostblockstaaten verbessert, aber die Begegnung ist immer noch nicht ganz auf selber Augenhöhe. Auch vergessen die alten EU-Staaten oft, dass die Sowjetzeit nur ein kleiner Teil unserer Geschichte ist und nicht der alleinige Faktor ist, der uns als Land definiert.

Für Estland ist es negativ, dass so viele junge Erwachsene ins EU-Ausland auswandern. Für den einzelnen ist es natürlich positiv, im Ausland zu arbeiten und dort ein gutes Gehalt zu bekommen. Wir können jedoch nur hoffen, dass die Auswanderer am Ende zurückkommen.

Weitere Punkte, die ich kritisiere sind erstens, dass die EU in der Landwirtschaft uneffektive Methoden fördert und zweitens, dass sich Estland bzw. die Leute hier zu sehr an die EU-Förderungen gewöhnen. Ein Beispiel für eine uneffektive und unnötige EU-Förderung ist auch die autobahnähnliche Straße, die zwischen Tallinn und Tartu gebaut wurde. Sie verkürzt den Weg lediglich um 30 Sekunden. Dennoch würde ich sagen, dass 90 % der EU-Förderungen sinnvoll eingesetzt werden.“

*Silvi, 57, Dozentin für Semiotik, Universität Tartu*

„Ich denke, dass insbesondere was die EU-Förderungen betrifft, noch zu viel Bürokratie herrscht, sodass nur die Leute an das Geld kommen, die wissen wie man EU-Projekte schreiben muss. Aber ich merke an der Universität, dass es mit der Zeit einfacher wird, diese Bürokratie zu handhaben. Das liegt vielleicht daran, dass unsere Projekte langsam auslaufen.

Ich denke, dass die EU mit der Wirtschaftskrise eine große Krise durchgemacht hat, aber nun mit der Krimkrise wieder mehr zusammenwächst. Sorgen mache ich mir um Großbritannien, wo ja wirklich über einen EU-Austritt nachgedacht wird.“

*Zwei Mitarbeiterinnen im Setumaa-Restaurant, Värskä*

„Durch die EU wurden in Estland neue Straßen und Infrastruktur gebaut, das Reisen ins EU-Ausland ist einfacher geworden und nun fällt auch noch der Währungswechsel weg. Aber die Preise sind gestiegen, wohingegen unsere Gehälter gleich geblieben sind.

Wir selbst würden uns an unserem Arbeitsplatz auch nicht als EU-Bürger bezeichnen, denn kein Europäer würde so viel arbeiten wie wir, ohne für seine Rechte zu kämpfen. Vor allem die Löhne und die Sozialsysteme müssen sich innerhalb der EU also noch angleichen.“

*Meel, 28, Entwicklungsberaterin der lokalen Regierung und Maris, 26, Leiterin des Kulturzentrums, Värskä*

„Auf der einen Seite sind für unseren Ort vor allem die kleineren EU-Projekte wichtig. Auf der anderen Seite gehen durch den EU-Beitritt wichtige Traditionen verloren, indem es z.B. nicht mehr den EU-Standards entspricht, selbst geräuchertes Fleisch oder seine eigenen Milchprodukte zu verkaufen. Deswegen hat die EU einen großen Einfluss auf das Leben der Menschen auf dem Land. Unterschiede – wie diese Lebensweise hier bei uns - zwischen Ländern, Regionen und Gemeinden werden in der EU nicht berücksichtigt. Damit wird die Entscheidungsfreiheit, was beispielsweise die Lebensmittelauswahl betrifft, stark eingeschränkt. Es müsste in der EU mehr im kulturellen Bereich getan werden und mehr dafür, dass die unterschiedlichen kulturellen Identitäten erhalten bleiben und bewahrt werden.“

*Setofrau, 55, Värskä*

„Für uns Setos gibt es seit dem EU-Beitritt Estlands mehr öffentliche Förderungen, da mehr Gelder vorhanden sind. Meiner Meinung nach muss aber noch mehr für die Entwicklung auf dem Land getan werden.

Ich selbst fühle mich zunächst als Seto, dann als Estin und erst danach als EU-Bürgerin.

Es macht mir Sorge, dass Estland nach seiner Unabhängigkeit von der Sowjetunion nur so kurze Zeit wirklich selbstständig war. Jetzt hat sich Estland schon wieder einer anderen Union angeschlossen und die Esten sind schon wieder nicht mehr ihre eigenen Herren.“

*Meeli, 29, selbstständige Graphikdesignerin und Kairi, 35, Geologin, Värskä*

„Für estnische Unternehmen ist es einfacher geworden, Zugang zum EU-Markt zu erhalten. Für uns hier auf dem Land ist die Verbesserung der Infrastruktur besonders wichtig und auch die Unterstützung kultureller Projekte. Ein großes Problem ist jedoch, dass die Kleinbauern und Kleinunternehmer ihre Produkte nicht mehr verkaufen können, weil sie nicht den EU-Standards entsprechen.“

*Kairi:* „Für mich kam die EU außerdem zu schnell. Ich betrachte mich nicht als EU-Bürgerin, das braucht Zeit. Ich habe noch zu viele Erinnerungen an die Sowjetzeit in meinem Kopf und außerdem - was die EU wirklich ist, ist nicht wirklich fassbar.

Mit dem Euro sind in Estland die Preise gestiegen. Vielleicht sind einige kleine Staaten mit ihrem EU-Beitritt ein bisschen reicher geworden. Aber wir werden sehen, wie das wird, wenn die EU-Förderungen auslaufen. Zudem verderben diese Zuschüsse die natürliche Entwicklung der estnischen Wirtschaft. Gleichzeitig gibt es die Erwartungen der anderen EU-Staaten. Denn wenn du etwas gibst, erwartest du auch etwas zurück. Daher denke ich, dass neben dem Geld andere Werte wie Wissenstransfer und kultureller Austausch in der EU eine wichtigere Rolle einnehmen sollten.

Ich bin auch der Meinung, dass die EU viel zu lange braucht, um Entscheidungen zu treffen, wenn schnelle Veränderungen notwendig sind.“

*Leen, 4, Värška (sehr bestimmt)*

„Ja, ich bin EU-Bürgerin und Estin.“

*Russischer Seto, getroffen in Värška*

„Mich interessiert die EU nicht so sehr, ich bin da eher gleichgültig. Als Seto habe ich zwei Pässe, einen estnischen und einen russischen. Doch ich weiß, dass es für viele meiner Freunde und Verwandte schwierig geworden ist, im Grenzgebiet zwischen der EU und Russland zu leben.“

*Mario, 28, professioneller Spieler (Sportwetten), Valga*

„In Estland profitieren die großen Farmen von der EU. Es ist für uns auch einfacher geworden, im EU-Ausland zu studieren oder zu arbeiten und wir profitieren von den Infrastrukturprojekten.

Es ist gut, dass der estnische Staat aufgrund seiner EU-Mitgliedschaft mehr auf Menschenrechte und Umweltschutz achten muss. Doch haben wir durch die EU auch einen Teil unserer nationalen Souveränität aufgegeben. Ein weiterer Nachteil unseres EU-Beitritts ist, dass immer mehr junge Leute emmigrieren. Oft werden dann die Kinder bei den Großeltern oder anderen Verwandten zurückgelassen. Das hat negative Auswirkungen auf die Erziehung und psychische Entwicklung der Kinder, wie ich in meiner Arbeit als regionaler Kinderschutzbeauftragter selbst erlebt habe.

Mehr noch als als EU-Bürger fühle ich mich jedoch als Balte oder als Person aus Osteuropa, wir sind einander ähnlicher.

Und noch eine Beobachtung, die ich gemacht habe: Seit der Euro-Einführung in Lettland im Januar 2014 kommen viel mehr Letten in den estnischen Teil Valgas, um hier einzukaufen. Umgekehrt ist das eher weniger der Fall, da die meisten und die größten Geschäfte der Stadt auf der estnischen Seite Valgas liegen.

Ich denke auch, dass die EU für eine Zeit lang aufhören sollte, neue Mitgliedstaaten aufzunehmen oder zumindest den Aufnahmeprozess erschweren sollte. Es sind bereits so viele unterschiedliche Staaten in der EU, dass es sehr schwierig ist, Entscheidungen zu treffen. Neue, potentielle EU-Mitgliedstaaten wie die Türkei würden den Entscheidungsfindungsprozess noch schwieriger machen, da sie noch größere Unterschiede im Vergleich zu den jetzigen EU-Staaten aufweisen. Zudem sind diese potentiellen Mitgliedstaaten wirtschaftlich meist schwach, sodass ihr Beitritt die EU nur schwächen und weniger effektiv machen würde. Die Zukunft der EU hängt daher besonders vom zukünftigen Beitrittsprozess ab.“

## **2. Eine estnische europäische Identität?**

### **Die jahrhundertelange Fremdherrschaft Estlands**

Da Estland nicht so eng mit der deutsch-französischen Freundschaft, die ja bekanntlich als Wiege des europäischen Gedankens betrachtet wird, in Verbindung steht, muss eine europäische Identität hier auf den ersten Blick eine neuere Erscheinung sein. Wenn man sich die Geschichte und geographische Lage Estlands genauer anschaut, stellt sich jedoch die Frage, ob es dort nicht schon immer eine europäische Identität gegeben hat.

Estland grenzt im Süden an Lettland, im Osten an Russland sowie im Norden und Westen an die Ostsee. Aufgrund seiner Lage war Estland schon früh ein Knotenpunkt der Handelswege Nordeuropas und außerdem Teil der Hanse. Allerdings führte diese geographische Lage auch

dazu, dass das Gebiet des heutigen Estlands immer wieder in die Interessens- und Einflussosphäre Dänemarks, Norddeutschlands, Schwedens, Polens und Russlands geriet. Im Laufe der Geschichte wurde die Region daher von zahlreichen fremden Nationen regiert.

Doch mit dem Erwachen eines Nationalbewusstseins Mitte des 19. Jahrhunderts entstand ein estnischsprachiges Kulturleben. Es gab große Fortschritte im Bildungswesen und eine generelle Verbesserung der Lebensverhältnisse. 1918 wurde schließlich die selbstständige Republik Estland ausgerufen. Im darauffolgenden Befreiungskrieg (1918-1919) kämpften estnische Truppen gegen die russischen Kommunisten und die deutschbaltische Landeswehr. 1920 wurde dann die erste estnische Verfassung verabschiedet, die für die damalige Zeit sehr demokratisch war, da z.B. der Präsident von dem vom Volk gewählten Parlament gewählt wurde. Während der ca. 20-jährigen Selbstständigkeit Estlands wurden staatliche Verwaltungsstrukturen sowie ein estnisches Kultur-, Bildungs- und Wissenschaftsleben geschaffen. Dies waren große Modernisierungen, in dem von der Landwirtschaft geprägten, neugegründeten Staat.

Geschichtlich betrachtet, war das Gebiet des heutigen Estlands also bereits vor seiner Gründung als Nationalstaat ein Schmelztiegel europäischer Identitäten.

### **Die Rolle Russlands**

Die Entwicklungen innerhalb des estnischen Staates sollten jedoch einen starken Dämpfer erhalten. Im geheimen Zusatzprotokoll des Hitler-Stalin-Paktes (Molotow-Ribbentrop-Pakt) von 1939 wurde Estland der Sowjetunion zugesprochen. Noch im gleichen Jahr wurden in Estland sowjetische Militärbasen errichtet. Aufgrund der Androhung einer militärischen Großoffensive seitens Moskaus kam im Sommer 1940 in Estland eine sowjetfreundliche Marionettenregierung an die Macht. Damit wurde Estland Teil der Sowjetunion. Man verhaftete vom 14. bis zum 17. Juni 1941 über 9.000 Esten, die der antisowjetischen Agitation bezichtigt wurden und deportierte sie nach Russland. Darunter war ein Großteil der estnischen Elite z.B. wichtige Politiker und hochrangige Mitglieder des estnischen Militärs. Weniger als die Hälfte der Deportierten kehrte jemals nach Hause zurück.

Im Sommer 1941 eroberten die deutschen Einheiten Estland und besetzten das Land bis 1944. Damit wurde Estland unter deutsche Militär- und Zivilverwaltung gestellt. Nach Ende des Krieges und mit Beginn der Wiederbesetzung Estlands durch Russland ließ Moskau am 25. März 1949 innerhalb von drei Tagen weitere 20.000 Esten nach Sibirien deportieren. Im Rahmen der Russifizierungspolitik war es das Ziel der Sowjets, eine estnische Bergbau- und Schwerindustrie sowie große Kollektivfarmen zu schaffen und Fremdarbeiter aus der ganzen Sowjetunion in Estland anzusiedeln. Deswegen wurden insbesondere estnische Bauern bzw. Großgrundbesitzer deportiert. Doch auch viele Frauen und Kinder befanden sich unter den Opfern. Erst mit der estnischen Unabhängigkeit 1991 erhielten die Deportierten ihre vollen Rechte zurück. Auch wenn das estnische Parlament die Deportationen als Verbrechen gegen die Menschlichkeit definierte, sind bisher nur wenige, derjenigen, die die Deportationen durchgeführt haben, verurteilt worden. Die Russische Föderation erkennt hingegen die Deportationen bis heute nicht als Verbrechen an und zahlt keine Reparationen.

Auch wenn der Partisanenkrieg gegen die Kommunisten bis in die fünfziger Jahre in den Wäldern Estlands v.a. von den so genannten Waldbrüdern fortgeführt wurde, gewannen die Sowjets alleine aufgrund ihrer personellen und materiellen Überlegenheit die Oberhand. Mitte der achtziger Jahre begann jedoch auch in Estland eine stärkere nationale Widerstandsbewegung gegen die Sowjetunion, die in der Wiedererrichtung der Estnischen Republik am 20. August 1991 ihren Höhepunkt erreichte.

Heute ist ungefähr ein Viertel der Bevölkerung Estlands russischsprachiger Abstammung. In einigen Teilen des Landes, die überwiegend von Russen bewohnt werden, dient das Russische noch immer als Verkehrssprache.



Doch für viele Esten waren Russland und der Osten nach Estlands Unabhängigkeit von der Sowjetunion keine Option mehr. Nach Aussage einer meiner Interviewpartner war die EU „eine gute Alternative zum amerikanischen Imperialismus und russischen Chauvinismus“. Viele Esten, wenn auch nicht alle, betrachten die EU heute daher vor allem als Schutz gegen das russische Imperium. Auch der Respekt und die Anerkennung auf selber Augenhöhe seitens der alten EU-Staaten gegenüber Estland als ehemaligem Ostblockstaat habe sich seit dem EU-Beitritt verbessert, sei jedoch noch ausbaufähig.

Aus der Perspektive der neueren Geschichte Estlands sitzen die Erfahrungen der russischen Besatzung und des russischen Kommunismus für die Ausprägung einer europäischen Identität noch zu tief im kollektiven Gedächtnis. Eine europäische Identität im Sinne einer EU-Bürgerschaft muss in Estland erst noch wachsen. Denn eine solche europäische Identität muss erst einmal erfahren und gelebt werden. Die russischsprachige Minderheit in Estland fühlt sich zudem kulturell, geschichtlich und politisch weiterhin weniger der EU als vielmehr Russland zugehörig.

### **Der EU-Beitritt Estlands**

Auf der einen Seite entschied Estland nach seiner Unabhängigkeit 1991, dass sein EU-Beitritt eine erstrebenswerte Perspektive sei, ein Ziel auf das hingearbeitet wurde. Ein Interviewpartner bezeichnete den EU-Beitritt Estlands sogar als Symbol der estnischen Erfolgsgeschichte. Estland habe nun als Teil der EU mehr Gewicht bei internationalen Verhandlungen, als wenn es nur als kleiner Staat agieren würde.

Ein großer Teil meiner Interviewpartner hat außerdem unterstrichen, dass wir in der EU die gleichen Werte teilen, zu denen allem voran Demokratie und Freiheit zählen. Demokratische Standards erhielten im Hinblick auf den EU-Beitritt für Estland einen höheren Stellenwert. Der EU-Beitritt habe zudem zu einer besseren Anerkennung der Menschenrechte in Estland geführt wie z.B. der Rechte von Menschen mit Behinderung.

Für die Esten ist es darüber hinaus einfacher geworden, ins EU-Ausland zu reisen, dort zu studieren oder zu arbeiten und Investitionen zu erhalten. Dieser Austausch fördert die Entwicklung und Spezialisierung der EU-Staaten untereinander und ist die beste Voraussetzung für gegenseitiges Verständnis. Verständnis für einander wiederum ist die beste Voraussetzung für eine friedliche Welt. Diese friedenssichernde Komponente der EU wurde bei meinen Interviews ebenfalls betont.

Innerhalb der eigenen Landesgrenzen profitiert Estland von vielen EU-Projekten in der Infrastruktur, Jugendarbeit und im kulturellen Bereich. Viele dieser Projekte kommen besonders den Menschen auf dem Land zu Gute.

Auf der anderen Seite gingen mit Estlands EU-Beitritt ein Großteil seiner Individualität und Traditionen verloren. Der Verkauf von selbsthergestellten Lebensmitteln auf dem Land musste eingestellt werden, landwirtschaftliche Kleinbetriebe sowie kleine Cafés und Bars mussten ebenfalls schließen, weil sie nicht den EU-Standards entsprachen. Kleine estnische Betriebe hielten nicht nur den EU-Regulierungen nicht Stand, sondern auch dem Wettbewerb innerhalb der EU. Die EU gefährde daher die Existenz estnischer Klein- und Kleinstunternehmer. Nichtzuletzt aus diesem Grund müssten die unterschiedlichen Entwicklungsstandpunkte und regionalen Unterschiede der Mitgliedstaaten bei ihrer Anpassung an EU-Standards nach Ansicht vieler Esten eine stärkere Berücksichtigung finden. Die EU müsse die individuellen Kulturen und Traditionen ihrer Mitgliedstaaten stärker unterstützen und mehr für die Entwicklung auf dem Land tun. Die EU schränke derzeit die Entscheidungsfreiheit ein, da sie lokale, regionale und nationale Unterschiede nicht berücksichtige.

Estlands Eigenständigkeit sei zudem zu kurz gewesen und das Land habe sich zu früh schon wieder von anderen abhängig gemacht. Es hätte für seine individuelle Entwicklung noch mehr Zeit gebraucht. Stattdessen habe es Souveränitätsrechte eingebüßt und sich von den großen EU-Staaten abhängig gemacht.

EU-Projekte in Estland seien oft nur kurzfristig angelegt, sodass das bereitgestellte Geld schnell ausgegeben werden müsse. Wenn die ersten EU-Projekte ausliefen, würde sich zeigen, wie gut sie wirklich für Estlands Wirtschaft seien. Einige der Projekte erwiesen sich bereits jetzt als unnötig und uneffektiv. Es bestehe auch die Gefahr, dass sich die estnische Bevölkerung zu sehr an die EU-Förderungen gewöhne.

Die Werte, die in der EU nach Auffassung vieler Esten momentan dominieren, sind Profit und Wettbewerb. Sie wünschen sich, dass sie durch den Wert der Gemeinschaft, kulturelle Werte und Wissenstransfer ersetzt werden. Auch der Umweltschutz und das Erbe zukünftiger Generationen müssten in der EU einen höheren Stellenwert einnehmen. In Estland werden z.B. immer mehr Wälder abgeholzt oder von großen Unternehmen aufgekauft. Dies ist umso tragischer, da sie einen bedeutenden kulturellen und wirtschaftlichen Faktor des Landes darstellen.

Ein weiteres Problem seien die Lohnunterschiede innerhalb der EU. Sie führten zu massiver Arbeitsemigration aus Estland in andere EU-Staaten, wo bessere Gehälter gezahlt werden. Viele Kinder und alte Leute werden in Estland zurückgelassen. Das habe insbesondere negative Auswirkungen auf die Entwicklung der bei Verwandten zurückgelassenen Kinder. Vor allem die Löhne und die Sozialsysteme innerhalb der EU müssten sich daher noch anpassen.

Die EU bringe auch - nicht nur für Estland - viel Bürokratie mit sich und könne keine schnellen Entscheidungen treffen bzw. Veränderungen durchführen, selbst wenn diese dringend notwendig seien.

### **Die Einführung des Euro**

Bei meiner Ankunft in Estland fällt mir zunächst auf, dass ich die hübsche Estnische Krone vermisste. Es waren eine Reihe estnischer Persönlichkeiten darauf z.B. der Schriftsteller Tammeäär. Mit diesem Verlustgefühl bin ich, wie ich später in meinen Interviews erfahren werde, nicht alleine. Aber welchem EU-Land ging dies nicht so? Ich erinnere mich, dass auch in Deutschland oder Frankreich die Einführung des Euro von einem Großteil der Bevölkerung nicht unbedingt mit Hurra begrüßt wurde. Vielmehr empfanden sie es als einen Verlust der nationalen Identität und fürchteten den Preisanstieg. Dasselbe Phänomen erlebe ich auf meiner Reise durch Estland. Wobei jedoch meine Interviewpartner im gleichen Atemzug immer wieder die wirtschaftliche Bedeutung des Euro für ihr Land betonen. Deswegen ist mein Eindruck letztendlich, dass die Esten den Euro positiver betrachten als dies in anderen EU-Staaten der Fall war und ist. Lediglich die großen Lohnunterschiede innerhalb der EU werden bemängelt sowie der enorme Preisanstieg für Lebensmittel seit der Einführung des Euro während die Gehälter gleichgeblieben sind.

### **Epilog - eine gemeinsame europäische Identität?**

In der EU teilen wir die Erfahrung des Kalten Krieges. Aufgrund dieser wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Trennung wird es wohl noch dauern, bis die „alten“ und „neuen“ EU-Staaten enger zusammengewachsen sind. Heute teilen wir bereits Werte wie Freiheit und Demokratie. Doch darüber hinaus müssen wir uns darüber verständigen, welche Werte neben der wirtschaftlichen Komponente für die Zukunft der EU eine Rolle spielen.

Viele EU-Staaten teilen eine gemeinsame Währung. Trotz der Erfahrung des Preisanstiegs scheint diese Währung uns näher zusammen zu bringen. Ebenso fördern Studienprogramme wie Erasmus oder andere Schul- und Hochschulprojekte nicht nur die Expertise, sondern auch das Verständnis der nachfolgenden Generationen für einander. Ein wachsendes Verständnis für einander und der Prozess der Verständigung über die Zukunft der EU sind die beste Basis für ihre Weiterentwicklung und ihr Fortbestehen in der Zukunft.